

# Küsse im Wienerwald

Autor(en): **Balassa, I.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 24

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672703>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Küsse im Wienerwald

Die Buchen und Kastanienbäume trugen wohl noch ihr Kleid, aber es war rot geworden und gelb, der Tod sass schon in den Aesten und schüttelte das Laub von den Zweigen.

Ueber dem Wienerwald glühte aber noch die warme Herbstsonne und tauchte die Weinberge in ihre feuerrote Herrlichkeit, die sie über die meterhohen Rebenstöcke bunt und verschwenderisch verstreute.

Herr Doktor Josef Sedlmeier ging nachdenklich den schmalen Bergweg zwischen den Weinbergen hinan, über denen sich der Kahlenberg rotgelb vom blauen Himmel abhob. Der junge Hilfsrichter strebte mit freudigem Herzen einer kleinen Heurigschenke zu, in welcher der erlesenste Grinzinger ausgeschenkt wurde, den sich ein echter Wiener nur vorstellen konnte. Dort pflegte Doktor Sedlmeier an Sonntagen bei einem Glas Wein zu sitzen und seine Bücher zu studieren. Denn zu Herbste sollte er seine Richteramtprüfung machen.

Mitten im grundlosen Blau des Himmels verfang sich eine kleine Wolke. Die Sonne stach auf den barhäuptigen Kopf des Hilfsrichters wie ein Brennglas, das sich gerade den Schädel des jungen Herrn zum Brennpunkt genommen hatte. Die Schweissperlen standen dem Steigenden auf der Stirn. Von der niederen Weinbergsmauer am Wegrande quoll die Luft heiss in die Höhe. Ueber den Steinmauern standen die mächtigen Rebenstöcke dicht mit den herrlichsten Grinzinger Trauben behangen.

An einer Wegkreuzung stand ein heiliger Nepomuk, als ob er von hier aus die Schiffe auf dem grünen Donaustrom beschirmen wollte.

Der Herr Doktor Sedlmeier litt Durst. Er rastete öfters und als er weitergehen wollte, sah er dicht neben der Mauer am Wegrand eine herabgefallene Weintraube liegen.

Doktor Sedlmeier dachte nicht nach, unter welche Rechtsbegriffe das gehörte, was er jetzt ohne zu denken tat! Er bückte sich, hob die Weintraube auf, deren Beeren bereits ein wenig eingefallen waren, steckte eine Beere nach der anderen in den Mund und zerdrückte sie geniesserisch zwischen Gaumen und Zunge.

«He, Sie da!» schrie ihn eine laute Stimme an. «Wie kommen Sie dazu, Trauben zu stehlen?» Vor ihm stand ein hübsches, junges Mädchen.

«Ich habe die Traube keineswegs gepflückt,» sagte Doktor Sedlmeier. «Sie lag auf dem Weg. Und da dies ein öffentlicher Weg ist und die Traube auf dem Boden ausserhalb des Mauerzaunes lag ... herrenloses Gut sozusagen ...»

«Herrenloses Gut?» Das hübsche Mädchen lachte. Es war gross und schlank, besass zwei lustige, blaue Augen, das Haar war in zwei dicken, blonden Zöpfen um den Kopf gewunden.

«Ich werde Ihnen gleich das herrenlose Gut zeigen, Sie Weintraubendieb!»

«Wie können Sie das behaupten!» entrüstete sich Doktor Sedlmeier. «Sie werden mir doch Glauben schenken?»

«Weder Ihnen noch irgend einem anderen Mann!» erwiderte das Mädchen. «Ich werde Sie zur Anzeige bringen ...»

«Gehört dieser Weinberg denn Ihnen?» fragte Doktor Sedlmeier ratlos.

«Nein, ich bin nur die Tochter des Flurhüters. In der Mittagszeit vertrete ich meinen Vater.»

Jetzt lächelte Doktor Sedlmeier etwas unsicher.

«Dann sind Sie also so etwas wie eine Amtsperson? Und ich muss mich Ihnen wohl vorstellen: Doktor Sedlmeier.»

«Sind Sie Arzt?» fragte das Mädchen. «Ich heisse Mizzi.»

«Nein, kein Arzt. Ich bin bei Gericht tätig. Hilfsrichter. Im Spätherbst mache ich meine Richteramtprüfung. Dann soll ich definitiv angestellt werden.»

«Also Richter sind Sie!» Mizzi lachte belustigt auf. «Ein Richter, der Trauben stiehlt? Das ist wirklich heiter!»

«Nein, es ist keineswegs heiter, dass Sie mich so verkennen. Ich habe die Traube wirklich auf dem Weg gefunden ...»

«Lügen Sie doch nicht so, Herr Doktor! Ich habe Sie mit der Traube in der Hand angetroffen. Das genügt für eine Amtshandlung ... und für das Strafgericht wohl auch?»

«Aber bitte ... nicht so laut!» Doktor Sedlmeier blickte sich verstört um. «Wenn Sie jemand hören



Val di Lei

Photo Ernst Brunner



würde ... ich bin ja bereit die Traube zu bezahlen.»

«Ich darf hier keine Trauben verkaufen. Als Tochter des Flurwächters schon gar nicht!» wehrte das junge Mädchen ab.

«Wenn Sie aber dem Weingartenbesitzer das Geld abliefern?»

«Geld? Ich nehme kein Geld von Ihnen. Ich habe Sie übrigens schon öfters hier gesehen», setzte das Mädchen forschend hinzu. «Fast jeden Sonntag, auf diesem Weg.»

«Gewiss», beeilte sich Doktor Sedlmeier zu versichern. «Es ist mein Lieblingsweg! Ich gehe hier jeden Sonntag spazieren. Und oben in der kleinen Heurigenschenke studiere ich meine Kommentare. Das sind Aufzeichnungen über alle Gesetze, wenn Sie es wissen wollen! Und dann trinke ich ein Gläschen Wein. Freilich, wenn Sie mich zur Anzeige bringen, werde ich sie wohl nicht mehr benötigen? Dann ist es ohnehin aus mit meiner Laufbahn ...»

Das hübsche Mädchen sah Doktor Sedlmeier aus seinen blauen leuchtenden Augen seltsam an.

«Was würden Sie als Richter von der Tochter eines Flurhüters sagen, die nicht ihrer Pflicht nachkommt, Herr Doktor?»

«Wenn ich aber nicht gestohlen habe?»

Mizzi schüttelte den Kopf. Irgendwo in den Weinbergen erklang ein Glöckchen.

Doktor Sedlmeier spürte sein Herz, ein junges, sehnsuchtsvolles Herz, das noch keine Zeit und wenig Geld für die Liebe gehabt hatte, sondern nur für teure Kommentare. Mizzi sah das sonnene Leuchten in seinen hellen Augen. Da begann es ganz leise in ihrem Herzen zu hämmern. Ihre scheu suchenden Augen wandten sich ab.

«Also gut», sagte sie verlegen. Ihre Stimme klang belegt. «Gehen Sie ... und kommen Sie mir nie mehr unter die Augen! Sonst müsste ich eine Amtshandlung vornehmen.»

«Aus den Augen gehen? Muss ich das wirklich?» Doktor Sedlmeier hielt plötzlich beide Hände des Mädchens fest. Und als Mizzi es geschehen liess, küsste er sie auf den Mund, mitten auf die roten Lippen.

«Und das ... war das vielleicht nicht gestohlen?» fragte sie noch ohne Atem.

«Das schon,» gestand er, selbst über seinen ihm unbegreiflichen Mut erschrocken. «Und wenn du jetzt amtshandeln musst, Mizzi ...»

Da schlang sie ihren Arm um seinen Hals, sie küsste ihn zurück und er sie wieder!

«Jetzt aber Schluss mit der Amtshandlung», sagte Mizzi aufseufzend und entwand sich seinen Armen.

Dann gingen sie zusammen in die kleine Heurigenschenke im Wienerwald. Diesmal blieben die Bücher ungeöffnet auf dem Tisch liegen. Mizzi war verliebt in den ernsten, stillen Menschen neben ihr auf der Bank. Sie liebte ihn wie ein lachendes, junges Mädchen liebt und sie wusste, dass auch seine Liebe ruhen würde in ihrem weichen Herzen.

Es wurde Abend und sie sassen noch immer auf der Bank in der Heurigenschenke.

Als sich die beiden Liebenden trennten, schlang Mizzi ihre Arme um ihn.

«Ich muss dir ein Geständnis machen», sagte sie ihm leise ins Ohr. «Ich bin gar nicht die Tochter des Fluraufsehers! Dies dort ist unser Weinberg.»

«Nicht die Tochter des Aufsehers?» Doktor Sedlmeier wusste nicht ob er lachen oder böse sein sollte.

Das junge Mädchen zeigte zu einem kleinen Häuschen hinab, das in einem Garten am Rande von Grinzing lag.

«Dort unten wohne ich ...»

«Dort?» Doktor Sedlmeier stammelte irgend etwas. «Ist das nicht ... wohnt dort nicht der Landesgerichtsrat Krummhuber ... mein Chef? Ich musste ihn einmal aufsuchen.»

«Bist du mir böse?» flehte Mizzi. «Ich bin seine Tochter. Und du hast mich nie angesehen, wenn du den Weg hinauf gingst. Da habe ich mir gedacht, diesem stolzen Herrn Hilfsrichter einmal eine Weintraube auf den Weg zu werfen. Ob er darüber stolpern wird?»

Ein herzhafter Kuss verschloss ihre weiteren Worte.

Als es Abend wurde, lag die halbverzehrte Weintraube einsam auf dem Weg. Die Traube, über die Doktor Sedlmeier gestolpert war, auf dem Weg, der in seine Ehe führte ...

I. Balassa